

Die Kinderdorf-Zeitung "Freundschaft"

Autor(en): **Bill, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **56 (1951-1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kinderdorf-Zeitung «Freundschaft»

Seit zwei Jahren gibt das Kinderdorf Pestalozzi eine eigene kleine Zeitung heraus. Ob sie wirklich als Zeitung angesprochen werden kann, bleibe dahingestellt; denn sie erscheint nur alle Vierteljahre, sozusagen mit dem Wechsel der Jahreszeiten.

Vor etwa drei Jahren hatten sich im Kinderdorf die älteren Kinder zu der Gruppe der «Jungen Dorfbürger» als kleine Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Alle Nationen des Dorfes und die verschiedenen Kinderhäuser sind darin vertreten.

Jeden Mittwochabend versammeln sich die Jungen Dorfbürger in einem unserer Kinderhäuser. Sie erörtern im Beisein des Dorfleiters Fragen, die sie besonders beschäftigen. Ein Präsident führt den Vorsitz, eine Schreiberin notiert, was gesprochen und beschlossen wird. Einer der ersten Beschlüsse, die Ursula, die Protokollführerin, in das blaue Heft eingetragen hat, lautete: «Der Geldbetrag, den eine New Yorker Schule den Kindern des Pestalozzi-Dorfes in Aussicht stellt, sollte verwendet werden, um eine Dorfdruckerei aufzubauen und eine Kinderdorfzeitung zu drucken.» Diese Zeitung sollte im Kinderdorf von Haus zu Haus, aber auch in «alle Welt», sogar an die Hamburger Oma und die Tante in Athen, geschickt werden. Sie war aber auch dazu bestimmt, an alle die Schulklassen und Heime und an die Kinderdörfer der Länder Frankreich, Belgien und Italien adressiert zu werden, die uns bereits ihre selbstgedruckten kleinen Zeitungen zukommen ließen.

Gleich von Anfang an war also die Dorfzeitung ein Werk der Arbeitsgemeinschaft. Die ersten Besprechungen dienten der Planung für die Beschaffung des notwendigen Materials, denn die Spende der amerikanischen Schulklassen reichte knapp aus, um einen Satz Bleiletern und eine kleine

Abzugpresse zu kaufen. Jetzt galt es, für jedes Haus Setzkästen und Eisenrahmen bereitzustellen. Sofort stellte sich auch die Frage, welches Format die Zeitung haben sollte, welche Seitenzahl sie aufweisen und wie oft sie im Jahr erscheinen sollte. Gründlich wurde über den künftigen Namen des Blattes nachgedacht und referiert. «Freundschaft» müsse sie heißen, unsere Zeitung, denn Freundschaft wollten ja die Kinder untereinander halten, und die Zeitung sollte ihnen dabei helfen.

Bis der Wunsch der Kinder, eine eigene Zeitung zu besitzen, in Erfüllung ging, verstrich mehr als ein Jahr. Erstmals erlebten sie eindrücklich, daß auf dem Wege zu einem erstrebenswerten Ziel viel geduldiges Mühen und manch unerwartetes Hindernis liegen kann. Sie erlebten aber auch die Genugtuung und Freude, ein erstes Ziel erreicht zu haben, als sie Nr. 1 der «Freundschaft» in den Händen hielten. Beinahe wären sie vor berechtigtem Stolz hochmütig geworden. Doch davor schützte sie die ständig sich wiederholende Erfahrung, daß sie stark auf den Rat der Erwachsenen und die Hilfe des Fachmannes, des richtigen Buchdruckers, angewiesen waren.

Etwa einen Monat bevor eine Zeitungsnummer im Kinderdorf und an unsere Freunde in der Schweiz und im Ausland zur Verteilung kommen soll, läuft Volker, ein Mitglied des Redaktionskomitees, durch das Dorf, um die übrigen Mitglieder dieses neunköpfigen Arbeitsausschusses zu einer Sitzung im Hamburgerhaus zusammenzurufen. Neun Mitglieder zählt das Komitee deshalb, weil in ihm je ein Delegierter der neun Nationen des Dorfes vertreten ist. Der Hausvater und Lehrer der Hamburger Kinder ist regelmäßig als Berater an diesen Sitzungen anwesend. Sehr oft wird auch der Hausvater des benachbarten französischen Hauses «Les Cigognes» beigezogen; ab und zu folgt der Dorfleiter den Beratungen des Komitees.

An dieser ersten Sitzung gilt es vor allem, das Thema der nächsten Nummer zu bestimmen. Soll es eine «bunte Nummer» werden, oder steht zurzeit ein besonderes Thema, wie Weihnachten, Ferien oder andere Ereignisse, im Vordergrund? Ist es angezeigt, daß die nächste Nummer vor allem darüber berichtet? Die verschiedenen Vorschläge werden diskutiert. Es stellt sich dabei nicht nur die Frage nach dem Thema, das sich vom Schreiber aus aufdrängt, sondern es wird auch überlegt, ob diese Berichte wohl die Leser interessieren könnten und ob ihnen damit ein zutreffendes Bild vom Leben unseres Dorfes gegeben wird. Ist das Thema festgelegt, übernehmen es die Mitglieder des Redaktionskomitees, bis zur nächsten Sitzung in ihren Häusern entsprechende Beiträge, Texte und Linolschnitte zu bekommen. Oft erweist es sich als notwendig, daß auch die Erwachsenen, die an der Sitzung des Redaktionskomitees teilgenommen haben, sich bei den Hauseltern und Lehrern einsetzen, damit den Kindern Zeit und Gelegenheit geboten wird, ihre Beiträge zu liefern. Die meisten Lehrkräfte des Dorfes — die Hausväter sind ja ohne Ausnahme Lehrer — beziehen das Thema der Zeitung in den Unterricht ein, so daß ohne wesentlichen zusätzlichen Aufwand die Artikel geschrieben werden können.

In einer weiteren Komiteesitzung wird festgestellt, ob bereits genügend Beiträge vorhanden seien. Eine erste Sichtung und Auswahl erfolgt. Es wird auch ein guter Linolschneider gesucht, der es übernehmen will, ein passendes Titelbild für die Nummer zu schneiden.

Von den zu bedruckenden Seiten werden für einen ersten Druckvorgang acht bereitgestellt. Acht Eisenrahmen füllen sich nun im Verlaufe der nächsten Woche in den verschiedenen Kinderhäusern mit Bleilettern und Linolschnitten. Dabei überwacht das Komitee die Gliederung der Seiten; die zwei nebeneinanderliegenden Seiten sollen sich durch Textanordnung und Bildwirkung ergänzen. Es muß daran gedacht werden, daß alle nicht deutsch geschriebenen Artikel auch mit einer deutschen Übersetzung ver-



sehen werden. Obwohl in zwei Phasen gedruckt wird, reichen die Buchstaben oft nicht in allen Setzereien der Häuser aus. Die Kinder helfen sich gegenseitig aus. Dabei stellen sie fest, daß bei den Finnen außerordentlich viele *ä* und *ö*, bei den Italienern wiederum verhältnismäßig viele *i*, *a* und *o* gebraucht werden. Aus der Dorfreserve werden die besonderen Bedürfnisse gestillt.

Während auf diese Weise die Seiten der einzelnen Nationen in ihren Häusern gesetzt werden, tragen die Kinder die fertiggesetzten Seiten in die Dorfdruckerei des Kinderdorfes, wo sie von einigen besonders erfahrenen jugendlichen Setzern und ihren erwachsenen Beratern nochmals geprüft werden. Hier entstehen unter den neugierigen Augen der Artikelschreiber, der Illustratoren und der Redaktoren die ersten Probeabzüge. Sehr häufig setzt daraufhin nochmals eine emsige Korrekturarbeit ein. Dabei beteiligen sich Kinder und Erwachsene. Einige Lehrer unseres Dorfes erlebten einen seltsamen Rollenwechsel: Vor dem Bestehen der Dorfzeitung waren sie es doch gewesen, die sich redlich und mit wechselndem Erfolg darum bemüht hatten, bei ihren Schülern Interesse für eine einigermaßen fehlerfreie Schreibweise zu wecken. Die Kinder hatten sich daran gewöhnt, daß ihre Aufsätze eigentlich nur vom Lehrer gelesen wurden; und zwar nicht so sehr deshalb, um zu vernehmen, was der jugendliche Berichterstatter letzten Sonntag erlebt hatte, als vielmehr, um ihm mit seinem Korrekturstift zu verstehen zu geben, daß er, der Lehrer, diesen Bericht etwas anders abgefaßt hätte. Seit die Kinder aber «Artikel» schrieben, die dann gedruckt und von vielen bekannten und unbekannten Menschen gelesen werden soll-

ten, konnte so ein Hausvater und Lehrer sich plötzlich in der angenehmen Lage befinden, dringend ersucht zu werden, den «Artikel» doch noch einmal durchzusehen; es wäre gar zu peinlich, zu viele Fehler abzdrukken.

Die Korrekturbogen der ersten acht und etwa zehn Tage später der zweiten acht Seiten werden wiederum zuerst durch die Mitglieder des Redaktionskomitees, dann durch die jeweiligen Autoren und ihre Helfer gelesen. Erst wenn alle Bogen mit dem «Gut zum Druck» versehen sind, wird die Auflage von 5000 gedruckt. Diese verhältnismäßig hohe Auflage war nötig, weil die erste, in kleinerer Auflage erschienene Nummer viel zu früh vergriffen war. Als es sich aber darum handelte, die 5000 Exemplare jeder Nummer auch wirklich zu drucken, mußten die Kinder bald einsehen, daß sie mit ihrer kleinen Abzugspresse nie zu Ende kommen würden. Das Redaktionskomitee vereinbarte deshalb mit der benachbarten Druckerei des Dorfes Trogen, daß wir die fertiggesetzten Druckblöcke maschinenbereit in die Druckerei liefern würden. Für den Einsatz seiner teuren Maschinen wollte natürlich der Drucker bezahlt sein, und nun hieß es für unsere Redaktoren und Setzer, zu berechnen, zu welchem Preis ein Exemplar unserer Zeitung verkauft werden sollte. Aus den Einnahmen mußte ja das Papier und die Druckerei bezahlt werden. Die Gruppe kam überein, für die Nummer 70 Rp. zu verlangen und das Jahresabonnement auf Fr. 2.50 festzusetzen. Mit diesen Ansätzen sollte es möglich sein, mit der Zeit das sich stark abnützende Buchstabenmaterial zu ersetzen und sogar zu vervollständigen. Ja einige ganz kühne Rechner hoffen sogar, daß nach einiger Zeit ein erster Beitrag für die Anschaffung einer kleinen Druckmaschine zu ersparen sei.

Unversehens waren also unsere Kinder auf die Frage der Wirtschaftlichkeit ihres Unternehmens gestoßen. Was durften sie sich und den andern an finanziellen Leistungen zumuten? Dabei galt es abzuwägen, ob die eigentliche Dorfgemeinschaft anders zu behandeln sei als der weitere Kreis der Abonnenten und Käufer unserer Zeitung. So wollte denn auch, als der Verkaufspreis bekannt wurde, eine unserer Mitarbeiterinnen wissen, ob im Kinderdorf selbst nicht Gratisexemplare an die Erwachsenen abgegeben werden könnten. Einer der kleinen Redaktoren, der eine Woche zuvor Stunden am Setzkasten zugebracht hatte, meinte daraufhin, wenn dieses Fräulein wüßte, was es für eine Arbeit bedeutet, bis nur eine halbe Seite richtig gesetzt ist, würde sie sicher die 70 Rp. gerne bezahlen. Es zeigte sich dann, daß diese Meinung auch zutraf, nachdem jene Mitarbeiterin sich von der Größe der Anstrengung ein genaueres Bild gemacht hatte. An einer der ersten Sitzungen des Redaktionskomitees wurde auch vereinbart, daß den kleinen und großen Mitarbeitern als Autorenhonorar für ihren Text- oder Bildbeitrag eine Gratisnummer abgegeben würde. Fast alle Beiträge stammen jeweils von Kindern. Ab und zu wird aber ein Erwachsener ersucht, ebenfalls einen Beitrag zu liefern, ein Vorwort zum Beispiel oder einen Brief an die Paten des Kinderdorfes.

Wer die ganze Fülle der sich stellenden Aufgaben bei der Herausgabe unserer Kinderdorfzeitung überblicken will, muß erkennen, daß diese Aufgaben nur gelöst werden können, wenn die Gemeinschaft, die sich diese einmal gestellt hat, sich auch für die Durchführung eines derartigen Planes zur Verfügung hält, wenn also die Arbeit als Gemeinschaftsarbeit an die Hand genommen wird. Wie oft haben die Kinder erfahren, daß sie an ihren Zusammenkünften wohl sehr schöne Beschlüsse fassen können, daß es aber

schließlich darauf ankommt, ob die Kindergruppe genügend einsatzbereite Einzelne und kleine Gruppen aufweist, die bereit sind, die Beschlüsse auch in die Tat umsetzen zu helfen. Eine Gemeinschaftsarbeit, die auch für den Einzelnen nachwirkende Bildungswerte enthalten soll, muß diesem Einzelnen in seiner Sonderbegabung und seinem bestimmten und begrenzten Können auch laufend Einzelaufgaben zuführen, die für das Zustandekommen der Gesamtarbeit notwendig sind, dem einzelnen Kind aber genügend Spielraum für eigenes Planen und Schaffen lassen. Auch hier steht das Kind mitten im Spannungsfeld von Individuum und Gemeinschaft. Es wäre sicher verfehlt, nur noch Gemeinschaftsarbeiten und in ihrem Rahmen nur Gruppenarbeiten zu suchen. Eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit fördert sowohl das einzelne Kind und seine Fähigkeiten, weist aber auch der kleinen Gruppe wie der ganzen Gemeinschaft Aufgaben zu. Daß unter diesem Gesichtspunkt betrachtet die Arbeit an der Kinderdorfzeitung besonders wertvoll ist, sollen die nachfolgenden Überlegungen nochmals zu erläutern versuchen.

Unsere Kinderdorfgemeinschaft setzt sich zusammen aus den verschiedenen nationalen Hausgemeinschaften. In den Häusern leben schulpflichtige Kinder jeder Altersstufe bis zum 16. Jahr. Es liegt nun auf der Hand, daß die Herausgabe einer Zeitung, die ein Spiegel dieser Gemeinschaft sein möchte, Aufgaben für alle in dieser Gemeinschaft lebenden Gruppen und Individuen stellt: Der Einzelne schreibt seinen Artikel, in der nationalen Hausgemeinschaft wird er gesetzt, und die Vertreter der Dorfgemeinschaft gliedern ihn zum Ganzen.

Besonders glücklich greifen wir die Möglichkeiten auf, bei der Arbeit an unserer Zeitung das Leben im Haus und im Dorf in steter Verbindung mit dem Leben in der Schule zu halten: Der erste Entwurf für den Artikel über die letzten Sommerferien ist vielleicht in der Sprachstunde entstanden; abends nach Tisch liest der Lehrer, der auch Hausvater ist, zusammen mit dem Verfasser den bereits überarbeiteten Entwurf nach. Noch am selben Abend setzt der Verfasser gemeinsam mit einem Kameraden, einem geschickten Setzer, den ersten Teil des Artikels, bis die Hausmutter die Kinder zum Abendsingen ruft.

Welches sind nun die Aufgaben, die nur in Gemeinschaftsarbeit gelöst werden können, die also im eigentlichen Sinne gemeinschaftsbildend und -fördernd sind? Die Wahl des Themas jeder Nummer, die Gliederung der Seiten, das Aufteilen von Texten und Bildern auf die 16 Seiten, das Verteilen der zusätzlich benötigten Druckbuchstaben, das Übersetzen der fremdsprachigen Beiträge. In der Hausgemeinschaft sind zu erarbeiten: die Textbeiträge, die Linolschnitte, der druckfertige Satz. Dabei hat die Hausgemeinschaft das Gesamtthema im Auge zu behalten.

Zu den bereits beschriebenen Vorzügen, die in der Beschäftigung mit unserer Zeitung liegen, kommen aber noch zwei ganz bedeutsame dazu:

Die Arbeit an der Zeitung wirkt gemeinschaftserweiternd: Die Zeitung geht als Bote von Haus zu Haus, sie verläßt in vielen Hundert Exemplaren unser Dorf. Das freundliche Echo, das dieser Bote auslöst, hilft uns, die Verbindung zu einer großen Gemeinschaft zu finden. Immer mehr wird unsere Zeitung diesem Echo auch Raum gewähren können und so zu einem Bindeglied zwischen kleinen und großen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften werden. Unsere Kinder erfahren, daß überall Menschen leben, denen wir nicht gleichgültig sind, die uns schreiben, die unsere Zeitung lesen möchten.

Die Zeitung selbst, also das Werk der Arbeitsgemeinschaft, wirkt fördernd auf diese Gemeinschaft.

Theodor Körner, der österreichische Bundespräsident, leitet die Sonderausgabe, die das «Journal de Genève» unserem Nachbarlande widmet, mit folgendem Satz ein: «Nachbarn, die gut Freund sein wollen, müssen möglichst viel voneinander wissen, damit jeder ein klares Bild von den Lebensverhältnissen des andern habe und sie sich gegenseitig verstehen.»

Im Kinderdorf Pestalozzi sind die Kinder und eine Gruppe aufgeschlossener Erzieher der Länder Frankreich, Polen, Italien, Österreich, Deutschland, Finnland, Griechenland, England und der Schweiz in die nachbarliche Nähe einer Dorfgemeinschaft gerückt. Welche Möglichkeiten, sich kennenzulernen! Die Kinderdorfzeitung hat hierbei ihren gewichtigen Anteil. Bei allem Schreiben über unser Dorf und seine 250 Bewohner lernen wir einander selber besser kennen, unsere Fähigkeiten, Besonderheiten, unsere Schwächen.

Daß unsere Zeitung nur vierteljährlich, also in verhältnismäßig großen Zeitabständen erscheint, ist nicht zufällig. Es würde die kindlichen Kräfte übersteigen, die Zeitung z. B. monatlich erscheinen zu lassen. Den Zeiten freudig geleisteter Anstrengung muß eine Phase der völligen Entspannung folgen können. Dann aber sollen die Kinder durch das vierteljährliche Wiederaufnehmen der Arbeit, deren Hauptlasten sich zudem immer etwas anders verteilen, auch erfahren, daß es Aufgaben gibt, die sich immer wieder stellen und die wohl am besten in Gemeinschaftsarbeit gelöst werden. Alle Vierteljahre überwinden sie gemeinsam die Schwierigkeiten, erleben dann aber auch, daß auch hier Treue und Hingebung belohnt werden durch die Freude und die Zuversicht, die die jungen Zeitungsleute und die ganze Kinderdorfgemeinde erfaßt, wenn sie wieder eine neue Nummer der «Freundschaft» vor sich auf dem Tische liegen sehen.

Arthur Bill, Dorfleiter, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

An die schweizerische Lehrerschaft

Die schweizerische Lehrerschaft nimmt sich mit steigendem Interesse der Entwicklung des Kinderdorfes Trogen an, wofür wir ihr sehr zu Dank verpflichtet sind.

Das schöne Zusammenleben von Kindern der verschiedensten Nationen, das trotz aller Eigenarten und Sprachschwierigkeiten die besten Erfolge für gegenseitiges Verständnis und friedliches Miteinanderleben zeitigt, darf wohl als einzigartiger praktischer Versuch im Sinne der Völkerverbindung gewertet werden.

Aber in diesem internationalen Chor fehlt noch eine Stimme! Noch fehlen in Trogen die Schweizer Kinder!

Die Stiftungskommission steht im Begriffe, diese Lücke zu schließen und ein Schweizerhaus zu gründen. Bereits haben einige Schweizer Kinder in Trogen eine Heimstätte gefunden; aber noch gibt es Platz für weitere elternlose, gesunde, protestantische, normalbegabte Knaben und Mädchen im Alter von sechs bis zehn Jahren, die im Kinderdorf Pestalozzi in einer schönen Hausgemeinschaft eine glückliche Jugend verleben könnten.